

Bestellungspreis  
mit Botenlohn  
der Lage nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis wö-  
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,  
monatl. 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.,  
3 Pf., mit Botenl.  
7 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Bestellungspreis  
mit Botenl.  
6 Pf., mit Botenl.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Inl.  
25 Sgr. 1 d. Postl.  
1 Thlr. 3 Sgr. —  
Inser. d. gewöhnl.  
Poli. 2 Sgr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 144.

Berlin, Mittwoch den 24. Juni.

1857.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint in Berlin täglich, (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen). Man abonniert vierteljährlich (22 1/2 Sgr., mit Botenlohn 25 1/2 Sgr.), monatlich (7 1/2 Sgr., mit Botenlohn 8 1/2 Sgr.) wie auch wöchentlich (1 1/2 Sgr., mit Botenlohn 2 Sgr.)

Abonnements werden in der Expedition der „Volks-Zeitung“, Marktgrafenstr. 43. angenommen. Außerdem werden jedoch Bestellungen noch angenommen und regelmäßig expedirt bei den Herren:

- Bandouin, Rosenthalerstr. 39.
- Baumgarten, Splittgerbergasse 2.
- Brockmüller, Neue Königsstr. 75.
- Bubbee, Behrenstr. 49.
- Buchalsky Nachfolger, Fischerstr. 22.
- Debrient, Wilhelmsstr. 117.
- Dieze, Pionierstr. 8.
- Dollfuß, Rosengasse 1.
- Esse, Gr. Hamburgerstr. 41.
- Fink & Co., Königsstr. 18a.
- Glas, Oberwall- u. Rosenstr.-Ecke.
- Gleich, Friedrichstr. 47.
- Groß, Dragonerstr. 41.
- Grüneberg, Poststr. 1. (Alte Post, Laden 3.)
- Hab. Hauke, Wilhelmsstr. 118.
- Hermel, Klosterstr. 92.
- Hennicke, Charitéstr. 6.
- Klein, Rosenthalerstr. 29.

- Lassar, Brüderstr. 3.
- Lademann, Grünstr. 12.
- Lehmann, Friedrichstr. 121.
- Langbrand, Gollnowstr. 33.
- Lesser, Louisenstr. 41.
- Littmann, Lindenstr. 87.
- Lindow, Unter den Königs-Kolonnaden.
- Martini, Leipzigerstr. 91.
- Mavioli, Krausenstr. 13.
- Müller, Cigarrenhdt., Rosenthalerstr. 1a.
- Neumann, Friedrichstr. 227.
- Neumann, Expediteur, Niederwallstr. 21.
- Parisius, Invalidenstr. 28a.
- Porrmetter, Kommandantenstr. 7.
- Postdamerstr. 20. in der Verlagsbuchhandl.
- Reichel, Frankfurterstr. 77.
- Rode, Wäzmannsstr. 1.
- Rosenhain, Postdamerstr. 132.

- Schen, Niederwallstr. 38.
- Schmidt, Leipzigerstr. 21.
- Schmidt, Expediteur, Mauerstr. 60
- Schreiber, Schönhauser Allee 3. (am Thor).
- Schütz, Stralauermauer 30.
- Seefeld, Alexandrinenstr. 42.
- Seeger, Neanderstr. 34.
- Sporleder, Dorotheenstr. 78.
- Teichmann, Friedrichstr. 118.
- Töniges, Lindenstr. 44.
- Vollmar, Dresdnerstr. 65.
- Wab. Walter, Charlottenstr. 30.
- Webel, Krausenstr. 52.
- Wirth, Köpckeinstr. 63.

In Alt-Neabit 17. bei Frau. Bramberger  
In Spandau bei Frau. Neuenborff.

Beschwerden gegen die Boten unserer Zeitung können nur dann vollständig erledigt werden, wenn der Name des Boten uns genannt wird.  
Die Expedition der Volks-Zeitung.

## Deutschland in der Verbannung.

II.

Wenn wir von den deutschen Verbannten in Amerika sprechen, so meinen wir die politischen Flüchtlinge und zwar eben so diejenigen, die um einem politischen Prozeß oder einer über sie verhängten Strafe zu entgehen, wie die, welche aus Unmuth über die politische Reaktion in Deutschland, nach Amerika übersiedelten. — So sehr verschieden diese an Partei-Färbung sind und so sehr sie auf politischem Boden sich unter einander bekämpfen, so einmüthig wirken alle bessern Charaktere darauf hin, dem deutschen Wesen in Amerika Achtung und Anerkennung zu erwerben.

In politischer, religiöser, sozialer und ethischer Beziehung sind diese Flüchtlinge oft himmelweit von einander verschieden, so daß man kaum glauben könnte, es sei irgend ein Punkt der Einigung zwischen ihnen möglich. Der Unterschied der Ansichten zwischen Carl Heinsen und Löwe von Calbe ist vielleicht größer als der Unterschied der Ansichten zwischen Löwe von Calbe und Herrn von Gerlach. Die deutschen Zeitungen, die die Flüchtlinge in Amerika herausgeben, bekämpfen einander mit größerer Erbitterung,

als die demokratischen und reaktionären Zeitungen in Deutschland selber. Auch die Wünsche, die sie in Bezug auf Deutschland hegen, sind sehr verschieden. Während der Eine noch sozial-demokratisch-republikanische Tendenzen im Auge hat, lebt in dem andern noch der ganze-Enthusiasmus für die deutsche Reichsverfassung mit der kaiserlichen Spitze. Aber bei all' den weit auseinander gehenden Tendenzen und Ansichten bleibt doch eine Eigenthümlichkeit ihnen gemeinsam, die eben der Gegenstand unserer Betrachtung ist, die Eigenthümlichkeit, daß sie sich nicht als Deutsche aufgeben, und nicht in Amerika aufgehen mögen.

Noch vor wenig Jahren war dies anders. Bevor Deutschlands Flüchtlinge auf amerikanischem Boden lebten, gab es daselbst bereits Millionen von Deutschen; allein die Masse der dort Eingewanderten bestand aus solchen, die mit der Absicht hingingen, eine alte Heimat aufzugeben und eine neue zu suchen. Selten waren dies Menschen von reifer Geistesbildung oder von idealem Streben; denn solche Eigenschaften des Geistes und Charakters fassen nicht den Gedanken, den Boden zu verlassen, der die Schule ihrer geistigen Befähigung, die Pflanzstätte ihrer Hoffnungen und Wünsche ist. Wer auswanderte, war entweder im Konflikt



mit den gesellschaftlichen Zuständen Deutschlands, oder suchte ein leichteres Fortkommen materieller Art. Leichte und schwere Vergehungen, abenteuerlicher Sinn, Unzufriedenheit mit den Erwerbsverhältnissen, Konflikte mit Familien, Trieb nach leichtem Erwerb des Lebens waren die Grundursachen der Auswanderung. Unter Gebildeten mögen solche Gründe wohl auch überwaltet und den Wunsch nach Auswanderung veranlaßt haben; allein höchst selten konnte sich Jemand dazu verstehen, seine alte Heimat zu verlassen, wo Sprache, Gedanken und Empfindungen ihn zu besserer Gesellschaft erhoben und eine neue zu suchen, wo seine Kenntnisse, Anschauungen und Gewohnheiten ihm nicht förderlich sind, wo er mit der Sprache zu kämpfen hat, mit den Sitten oft in Konflikt geräth und wo er einen neuen Bildungsweg oft von Neuem beginnen mußte.

So kam es denn, daß die Deutschen in Amerika meist ungebildet waren, daß sie dem Gewerbsstand, dem Kaufmannsstand niederer Klasse, dem Bauernstand, dem gewöhnlichen Arbeiterstand angehörten, und deshalb in den Augen der Amerikaner nicht auf jene Achtung vor der Heimat Anspruch machen konnten, die sie selber halb und halb mißachteten. Wählten sie sich nun dort ansässig, so verloren sie sich unter der Masse, ja sie bestrebten sich eifrig, die Heimat zu vergessen, schlossen sich mit möglichstem Eifer den Sitten der Amerikaner an, suchten durch Vermeidung der heimathlichen Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten, der neuen Heimat sich anzupassen, bemühten sich die englische Sprache zu sprechen, und sie hauptsächlich den Kindern einzuprägen; und wenn sie dennoch einmal von der Liebe zur alten Heimat heimgesucht wurden, betrachteten sie dies als eine Schwäche, die sie von sich abthun mußten.

Ganz anders ist es mit dem politischen Flüchtling.

Welcher politischen Tendenz er auch huldigt, er ist immerhin von einem idealen Streben erfüllt. Gleichviel, ob ihn eine politische Verschuldung oder ein politisches Bestreben aus der Heimat entfernt hat; er giebt diese in seinem Herzen niemals auf. Wenn er auch falschen Idealen nachgejagt haben mag; es sind immer Ideale, die sein Herz füllen und seinen Geist beschäftigen. Er häutet sich um die Zustände der Heimat, hofft auf deren Aenderung, will nur einstweilen eine Zuflucht in der Fremde, hält sich in dem Glauben aufrecht, daß er einmal wieder werde zurückkehren können. Er behält das Heimatblau stets im Auge; spürt jeder Regung und Bewegung nach, die dort eine Aenderung wahrscheinlich macht. Er ist empört über seine Landsleute, mit denen er in der Fremde lebt, wenn sie nicht gleiche Wünsche und Hoffnungen theilen. Er hat und will keinen Berührungspunkt mit dem Amerikaner, mit dem er sich gar nicht verhalten mag, und lebt er sich auch in die Sitten und Anschauungen Amerika's ein, so weilt sein Herz doch immer in Deutschland und knüpft an dieses all das, was er als das Höchste und Schönste betrachtet.

Die meisten politischen Flüchtlinge gehören aber auch dem gebildeten Stande an. Mit ihren Idealen aus der Heimat nehmen sie auch den ganzen Bildungsreichtum der Literatur, den Geschmack der Kunst mit hinüber. Ergoht es ihnen dort gut, so repräsentiren sie das gebildete Deutschland und stiften dem Amerikaner dadurch Achtung ein; ergoht es ihnen übel, so werden sie unzufrieden mit dem Zustande Amerikas und pflegen die Sehnsucht nach der Heimat erst recht lebhaft in ihrem Herzen. Treten sie dann einem Amerikaner gegenüber, so ertragen sie die Mißachtung nicht, die man Deutschland zollt, und nennen sich mit besonderem Stolz als Söhne des deutschen Vaterlandes.

Vor acht Jahren war es in Amerika noch etwas Un-

erhörtes, daß sich Jemand mit Selbstbewußtsein einen Deutschen nannte; jetzt ist es nicht nur häufig, sondern fast durchgehend der Fall. Deutschlands Verbannte sind eifrig auf die Ehre und Vorzüge Deutschlands, und haben in Amerika auch den Deutschen dieses Selbstbewußtsein eingepflanzt, die vor ihnen die Heimat verlassen haben.

Berlin, den 23. Juni 1857.

— Der „Eberf. Btg.“ schreibt man von hier: In sehr gut unterrichteten Kreisen hält man hier die Abdankung des Königs von Dänemark für nahe bevorstehend. (Für Schleswig-Holstein wäre damit allein noch nichts gewonnen.) Ich erfahre von guter Seite, daß am 20. Abends von hier aus ein Kurier mit sehr wichtigen Depeschen an den König nach Marienbad abging. Dieselben beziehen sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf den dänischen Konflikt und werden die Nothwendigkeit einer weiteren Auseinandersetzung und Verständigung mit Oesterreich, in Folge davon möglicher Weise eine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Oesterreich im Gefolge haben. — Aus Wien schreibt man, daß Kaiser Franz Joseph sich Anfangs Juli nach Teplitz begeben wird, um dem Könige von Preußen einen Besuch abzustatten, der jedoch nicht länger als 2—3 Tage dauern wird. Als nicht unwahrscheinlich wird zugleich die Nachricht bezeichnet, daß um diese Zeit auch die beiden Ministerpräsidenten, Graf Buol und Frhr. v. Manteuffel, sich in Teplitz einfinden werden, so daß es den Anschein gewinnt, als ob dort wichtige politische Fragen verhandelt werden würden.

— Eine tel. Dep. der „Ostf. Btg.“ meldet aus Petersburg, 20. Juni: Der Zolltarif ist so eben erschienen und tritt sofort in Kraft. Die Einfuhr von Roheisen ist erlaubt; der Zoll beträgt 15 Kopelen.

— Die soeben beendigten Wahlen in Paris haben für die republikanische Opposition ein überaus glänzendes Resultat ergeben. Die Kandidaten der Regierung haben in 5, diejenigen der Opposition in 2 Wahlbezirken obgeseigt; in 3 Wahlbezirken blieb das Resultat unentschieden, es befindet sich darunter der dritte Bezirk, in welchem Cavagnac mit 237 Stimmen (10345 gegen 10108) Stimmen den Gegenkandidaten geschlagen hat. Von den in der unten befindlichen Depesche aufgezählten 206,754 Stimmen fallen 96,299 der Opposition und 110,455 (also ein Mehr von nur 14,156 Stimmen) der Regierung zu. Bedenkt man, daß zweifelsohne eine sehr bedeutende Zahl von Stimmen, die auf verbannte Republikaner gefallen sind, annullirt und nicht mitgezählt wurden, so steht nach den Voraussetzungen der Minister- und Präfektur-Erlasse als Thatsache fest, daß die Hauptstadt Frankreichs sich in ihrer Mehrheit gegen das bestehende Regime ausgesprochen hat.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den (bereits bekannten) neuenburger Vertrag, nebst einem Erlasse des Königs, datirt Marienbad, 19. Juni, in welchem derselbe seine neuenburgerischen Unterthanen des ihm geleisteten Eides der Treue entbindet.

— Der Prediger und Lehrer an der Töchter-Schule der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr J. Wolf, beging am 21. Juni die Feier seiner silbernen Hochzeit. Des Morgens früh wurde ihm von seinen Schülerinnen ein Gesang-Ständchen gebracht und ein entsprechendes Geschenk überreicht. Am Tage selbst erhielt er die herzlichsten Glückwünsche von nah und fern. Die Herren Engelmann, Dirigent der genannten Anstalt, Lewandowski und Vieck sprachen im Namen des Lehrer-Kollegiums dem Jubilar innig gefühlte Worte der Freude aus. Herr J. Wolf ist einer der ältesten jüdischen Kanzelredner.

— Die neuliche Generalversammlung des hiesigen Gustav-Abolf-Bereins war insofern von weiter gehendem Interesse, als darin bekannt wurde, daß mehrere angesehenere Frauen von hier einen Aufruf „An Deutschlands evangelische Frauen“ zu erlassen im Begriff stehen, der einen bestimmten protestantischen Zweck verfolgt, und als die Königin in umfassender Weise sich an letztem betheiligte hat. Den ersten Ausgangspunkt bildet eine goldene Kette, welche gebachtem Verein vor einigen Jahren von einer Dame geschenkt wurde, und die an ein von anderer Seite hinzugekommenes Biergroßschüssel sich anschließende Aeußerung: „Die



Letzte verlängert sich.“ Hieraus ist die sogenannte „**Reitenstiftung**“ erwachsen, und der hiesige Frauenverein hat mit dem Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins das Uebereinkommen getroffen: daß zur Verlängerung der „**Reite**“ der oben bezeichnete Anruf ergehen, was in Folge dessen noch geschenkt wird mit dem vorhandenen Reiten-Stiftungs-Bestände verworfen, und aus dem Erlös einer bebrängten protestantischen Gemeinde eine Kirche, einer zweiten eine Schule gebaut werden soll. Die Sache ist der Königin bekannt geworden, und dieselbe hat den ersten Beitrag geschenkt, welcher in einem sehr werthvollen von ihr selbst getragenen Halsband besteht. Zugleich ist die Königin ersucht worden, diejenige Gemeinde vorzuschlagen, welcher eine Kirche gebaut werden soll, und darauf die Gemeinde Luisendorf in der Rheinprovinz genannt worden. Der Gemeinde Landshut in Alt-Bayern aber wird eine Schule gebaut werden. Die Verhältnisse dieser Gemeinde werden in dem Anruf des nähern bargelegt. Unterzeichnet ist letzterer von Pauline Decker, geb. v. Schätzell. Adele Dorn. Ministerin Fiottwell. Geh. Rabinetsrätthin Maire, geb. Martins. Malwine v. Renbell. Präbstin Nisch, geb. Schmieber. Gräfin Schwerin-Bazar, geb. Schleiermacher. Generalin v. Willisen, geb. von Brause. Dem Anruf sind folgende Worte angehängt: „Die Gaben erbitten wir unter der Adresse: An den Verein zur Unterstützung zweier armen evangelischen Gemeinden. Berlin, im Königl. Rabinetsbause, Leipzigerstraße 56.“

— Das Stiftungsfest der hiesigen Schuhmacher-Zunft (dieselbe besteht seit dem 2. Juni 1284) wurde am vergangenen Montag auf dem Turnplatz in der Hasenheide gefeiert. Die Leiter des Festes hatten ihre Anordnungen so trefflich gemacht, daß trotz einer Theilnahme von mehr als 4000 Personen auch nicht die geringste Unzufriedenheit laut wurde.

— Der Wasserstand ist jetzt auf der Spree und den übrigen benachbarten Flüssen ein so niedriger, daß an manchen Stellen das Schiffsgesäß gar nicht mehr fortbewegt werden kann.

— Vorgestern Nachmittag hatte in der Grunewalder Forst ein Brandt statt, weshalb die hiesige Feuerwehr allarmirt ward und ausrückte. Dieselbe ging jedoch nur bis nach Charlottenburg, da inimmittelt das Feuer schon im Verlöschen war. Es mögen 160—200 Morgen Forst durch das Feuer vernichtet worden sein.

— Auch Nachts um 12 Uhr ward man hier einen bedeutenden Feuerchein an der östlichen Himmelsgegend gewahr. Unverbürgten Nachrichten zufolge, soll eine Feuersbrunst in oder bei Müllersdorf, oder in den dortigen Kallbergen stattgefunden haben.

— Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater findet am Donnerstag eine Benefizvorstellung für den Theaterdiener Herrn Josef Siegmann zu seinem 40jährigen Theaterdienstjubiläum statt, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen. Durch Mitwirkung des Fr. Sagbanoff und der Herren L'Arronge und Triebler wird das Programm des Abends ein sehr anziehendes. Siegmann war vor seinem Eintritt in die Friedrich-Wilhelmsstadt der langjährige Theaterdiener des alten Königsstädtischen Theaters.

— Am Mittwoch wird Hr. Schröder den Garten des Odeons abermals durch elektrisches Licht erleuchten.

— Theater am Mittwoch 24. Juni. Opernhaus: Morgano. Friedrich-Wilhelmsstadt: Erstes Gastspiel des Hrn. Triebler vom Thalia-theater in Hamburg. Robert und Bertram. (Bertram: Hr. Triebler.) Königsstadt: Zum 150sten Male: Der Aktienhändler. Kroll: Ein glücklicher Familienvater. Benjamin der seinen Vater sucht.

**Elberfeld, 20. Juni.** Die Färber feiern noch immer; höchst wenige sind zur Arbeit zurückgekehrt. Sehr viele haben auswärts Arbeit gesucht und sind nach dem Kohlengebiet der Ruhr, nach den Eisengießereien der Mark oder nach den benachbarten im Bau begriffenen Bahnstrecken gewandert, wo man sie mit offenen Armen aufgenommen hat. Bis jetzt ist noch nicht der geringste Schritt zur Annäherung unter den Parteien gethan worden. Sollte ein solcher nicht bald erfolgen, so dürfte das Geschäftsleben unserer Stadt einen empfindlichen Stoß erleiden, und sich besonders der Geschäftszweig, der sonst ausschließlich hier blühte, die Lösschroth-Färberei, leicht nach anderen Gegenden hinziehen.

**Frankfurt a. M.** Die in Köln im Bau begriffene neue Brücke über den Rhein, und die Vortheile, welche sie der norddeutsch-französischen Eisenbahnlinie vor der süddeutsch-französischen

in Aussicht stellt, haben dazu gedient, ein nicht neues französisches Projekt, den Bau einer steinernen Brücke bei Straßburg über den Rhein, wieder in den Vordergrund zu stellen. Frankreich betreibt dieses Projekt, welches nicht nur von hoher kommerzieller sondern auch strategischer Bedeutung ist, wieder, und der deutsche Bund dürfte, wie verlautet, schon demnächst Veranlassung finden, dasselbe zu diskutieren und seine Ansichten darzulegen, ob dessen Ausführung im Interesse des Bundes zulässig sei oder nicht. Erwägt man, daß die Festung Straßburg keine andere praktische Tendenz haben kann als ein Bollwerk Frankreichs gegen Deutschland zu sein, daß aber eine steinerne feste Brücke bei diesem Bollwerke strategisch nur von Vortheil für Frankreich sein würde, und von Nachtheil für das ohnehin nicht überflüssig besetzte südwestliche deutsche Grenzland, so kann man sich wohl denken, wie die bezüglichen diesseitigen Ansichten lauten dürften.

**Stuttgart, 21. Juni.** Heute früh verstarb nach schweren Leiden der ältere Sohn des großen Schiller. Von dem biederen Charakter, zuverlässig und treu in allen Beziehungen, war er allgemein beliebt und genoß die Achtung Aller, die ihn näher kannten. Der Verstorbene, großherzogl. sächsischer Kammerherr, war nach den Befreiungskriegen aus dem preussischen Heer in württembergische Dienste getreten und stand als königlicher Oberförster bis vor wenigen Jahren im aktiven Dienst, den er nur wegen körperlichen Leiden verlassen. Sein einziger Sohn, Freiherr Friedrich von Schiller, steht als Wittmeister und Schwadronskommandant in östreichischen Diensten. Ein Sohn, der diesem vor kurzer Zeit geboren wurde, erheiterte noch die letzten Lebenstage des Dahingegangenen, der im 64. Jahre seines Lebens stand.

**München.** Da der Guss der Schiller-Goethe-Gruppe wohl gelungen, und das Modell sehr genau und sorgfältig ins einzelne und seine ausgearbeitet ist, so hofft Prof. Rietschel, es werde möglich werden die Eisfikung der Statuen bis im August zu vollenden, und beide dann am 100jährigen Geburtstagsfeste von Karl August in Weimar zu enthüllen.

**Schweiz.** Der Bundesrath wird in einer seiner nächsten Sitzungen die Frage des Austritts Lessins aus dem lombardischen Bigthumsverband verhandeln. — Das eidgenössische Schützenfest wird in diesem Jahre großartig; aus Neuenburg allein kommen 200 Schützen.

**Stockholm, 18. Juni.** Gestern veröffentlichte die Staatszeitung die drei Vorschläge des Königs hinsichtlich der Religionsfreiheit, der Abschaffung der Landesverweisung und der Volljährigkeit unverheiratheter weiblicher Personen. Nach dem ersteren ist der Uebertritt von der schwedischen Staatskirche zu einem anderen Glaubensbekenntnisse frei, dürfen Zusammenkünfte zu gemeinsamen Andachtsübungen ungehindert stattfinden und können sich neue Gemeinden mit Genehmigung des Königs bilden. Der zweite verwirft die Landesverweisung als Strafe für irgend ein Verbrechen, und der dritte bestimmt die Majorität unverheiratheter weiblicher Personen nach erreichtem 25. Lebensjahre.

**Paris, 21. Juni.** Die Wahlen haben heute in der größten Ruhe begonnen und bis zum Abend bei zahlreicher Theilnahme ohne den geringsten Zwischenfall fortgedauert. Der „**Constitutionnel**“ brachte zu dem heutigen Tage folgenden geharnischten Zuruf an die Wähler: „Die rothe Republik mischt sich wirklich in die Wahlen von Paris und Frankreich. Das Manifest von Louis Blanc ist bereits bekannt. Jetzt rückt auch Herr Ledru Rollin mit seinem Manifeste an. Dieses Manifest wird in Paris kolportirt. Es ist vom 15. Juni datirt. Es ist dies fast die Jahreszeit jenes denkwürdigen Tages, wo Herr Ledru-Rollin das Zeichen zum Aufstande gab. In dem Manifeste kommt der Satz vor: „Vor Allem gilt es, Breiche zu machen. Vergessen wir die Bankette von 1847 nicht, die so zahm angingen, und ihren siegreichen Ausgang!“ Weiterhin wendet Herr Ledru-Rollin sich an die Brüder und Freunde und ruft ihnen zu: „Laßt uns in jedem Arrondissement nur einen gesetzlichen, konstitutionellen Kandidaten, denjenigen, dessen Name die meiste Aussicht bietet, haben, und stimmen wir für ihn wie Ein Mann!“ Ist dies klar? Also die Demagogie fordert Sitz und Stimme in der Koalition, und General Cavaignac bekommt, wenn Herrn Ledru-Rollin's Aufruf befolgt wird, die Stimmen derer, die ihm den Beinamen: der Juni-Schlächter, gegeben haben. Herr Louis Blanc geruht, die Anstrengungen der Opposition zu billigen, und



Herr Ledru-Rollin nimmt sich heraus, dieselben zu leiden. Dies das Ergebnis und die Moral der Koalitionen." — Auch die anderen halbhoffziellen Blätter ziehen heute noch einmal mit aller Macht gegen die demokratische Opposition und ihre Kandidaten zu Felde. Die „Patrie“ fällt über die Kandidaten selbst her, das „Pays“ greift die Opposition und ihre Tendenzen an. Man kann nicht leugnen, daß eine theilweise Niederlage der Regierung, daß eine, wenn auch noch so geringe, demokratische Minorität Eindruck im Auslande machen müßte. Die Regierung hat sich übrigens selbst auf diesen Standpunkt gestellt und die Frage: ob Republik, ob Kaiserreich? den Wählern vorgelegt.

Man will bemerkt haben, daß heute fast nur Regierungsanhänger stimmten; die demokratischen Wähler enthalten sich heute der Wahl, da sie die Lösung erhalten haben, erst morgen zu stimmen. Man will, wie sich die Arbeiter in ihrer naive Weise ausdrücken, die Stimmzettel nicht über Nacht in der Disposition der Maires lassen. Die Wahlbewegung ist auch auf die Börse nicht ohne Einfluß geblieben. Dank vornehmlich dem Uebereifer der Präfekten und Maires, der Drecksiegel-Polemik der halbamtlichen Presse und den nicht gerade sehr taktvollen höheren Manifesten und Maßnahmen hat die Opposition während der letzten Tage nicht unwesentlich an Terrain gewonnen; die Börse wurde unruhig und rannte natürlich alwärts. Wenn wirklich — wie heute nicht ohne Grund gehofft wird — die Opposition hier und in der Provinz bei den Wahlen einen theilweisen Sieg erringt, sei es, indem sie mehrere ihrer Kandidaten durchbringt, sei es, indem sie ihnen wenigstens eine ansehnliche Stimmenzahl verschafft, so kann die Börse nicht ermangeln, einen bedeutenden Rückschlag zu empfinden. Hatte doch auch sie seit Jahren den Irrthum der Regierung getheilt, daß nicht nur die Opposition unmöglich, sondern überhaupt alles politische Leben in Frankreich erstorben sei. Die Wahlbewegung scheint den Beweis des Gegentheils zu führen, und die Abstimmung kann diesen Beweis in effektanter Weise bekräftigen. Die Börse verleihe dann die Zuversicht, mit welcher sie bisher auf die Unerlöschlichkeit der gegenwärtigen Zustände gebant, und würde außerdem die Ausschließlichkeit bedroht sehen, mit welcher sie seit 1852 die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte.

Hr. Jaak Pereire reist dieser Tage nach Petersburg. — Der Unfug mit schon gebrauchten und wieder abgewaschenen Briefmarken ist so groß, daß deshalb durchschnittlich in jedem Monate 300 bis 400 gerichtliche Verurtheilungen in Frankreich erfolgen.

London, 21. Juni. Mit Bezug auf die Judenbill schreibt der ministerielle „Observer.“ „Keine Partei leidet durch das Eintragen religiöser Gegenstände auf den Kampfplatz der Politik für die Dauer mehr, oder hat mehr gelitten, als die sogenannte konservative Partei Englands. Seit vielen Jahren ist sie in allen Kämpfen im Parlamente, wo es sich um religiöse Streitfragen handelte, der verlierende Theil gewesen. Lange hat sie für die Test Acts und für die Rechtlosigkeit der Katholiken gekämpft, und schließlich schadete sie sich selbst am meisten durch den Aufschub, welche sie für die Erledigung dieser Fragen zu erwirken wußte.“ Dasselbe Blatt meint, der Kommissionsbeschuß, laut welchem die National-Galerie auf Trafalgar Square bleiben soll, werde eine beinahe allgemeine Befriedigung erregen.

Spanien. Die Regierung ist jetzt damit beschäftigt, in Madrid die Siegesherzogs-, D'Donnells- u. s. w. Straßen, die 1854 diese Namen erhielten, umzutauschen. Auch der Kriegplatz hat sich dieser Maßregel unterwerfen müssen; derselbe soll jetzt Gebada-(Gersten-) Platz heißen.

Spanien hat eine seiner Berühmtheiten des Tages verloren; der berühmteste Espada der heutigen Stier-Arena, Dominquez ist auf seinem Felde der Ehre umgekommen. In einem Stiergefecht des Zirkus des Hafens Santa Maria bei Cadix hatte ein Stier, Barrabas, schon ein Pferd getödtet, ein zweites tödtlich verwundet, als der gefeierte Torero Dominquez erschien, um dem wüthenden Thiere den Genickfang zu geben. Dominquez wurde von dem Stiere von der rechten Seite überfallen und niedergeworfen, an der Erde liegend aber nochmals vom Stiere angegriffen, der ihm eines seiner Hörner unter der Kinnlade so ein-

bohrte, daß es an einem Auge hervortrat. Die Cuadrilla rettete zwar den Espada von der Wuth des Stieres, er erlag aber am zweiten Tage.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag, 23. Juni, Morgens. Das Resultat der Wahlen zu Paris, deren in der Eile gesammelte Zahlenangaben durch den offiziellen Auszug verändert werden könnte, ist folgendes. Im ersten Wahlbezirk erhielten Guyard Delalain (Regierungskandidat) 10,070, Laloulaye 4,676 und Reynaud 1,682 Stimmen; im zweiten Devind (Regierungskandidat) 10,472 und Bethmont 9,070; im dritten Cavaignac 10,346 und Lhibant 10,108; im vierten Barin (Regierungskandidat) 9,632, Ollivier 6,741 und Garnier Pagès 2,749; im fünften Carnot (Republikaner) 12,034 und Monin Japy 8,426; im sechsten Goudchaux (Republikaner) 13,042 und Verret 10,464; im siebenten Lanquetin (Regierungskandidat) 10,609, Darimon 6,826 und Bastibe 3,647; im achten Fouché Lepelletier (Regierungskandidat) 13,820, Bavin 9,033 und Simon 2,268; im neunten Königswarter (Regierungskandidat) 11,507 und Lasteyprie 6,966; im zehnten Wahlbezirk endlich Béron (Regierungskandidat) 15,417 und Eugène Pelletan 7,220 Stimmen. Da die Kandidaten im dritten, vierten und siebenten Wahlbezirk keine absolute Majorität erhalten haben, so müssen die Wahlen in diesen von Neuem beginnen.

### Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 20. bis 23. Juni.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer													
	auch			auch			auch			auch													
	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.											
20. Juni.	3	22	6	2	15	—	2	10	—	1	27	6	—	1	20	—	1	19	6				
22. „	—	—	—	—	—	—	2	13	9	2	10	—	—	1	18	9	1	12	6				
23. „	3	10	—	—	—	—	2	13	9	2	3	9	2	2	6	—	—	1	14	3	1	7	6

Den 20. Juni. das Schock Stroh 8 thlr. — 1 gr. auch 7 thlr. — 1 gr. — pf.  
Der Centr. Den 1 thlr. — 1 gr. — pf. ger. Gerste auch — thlr. 26 gr. — pf. Kartoffeln  
der Scheffel — thlr. 2 1/2 gr. 5 pf. auch 15 1/2 — pf. mehrenw. 1 gr 9 pf. auch 1 gr.

### Berliner Börse.

Dienstag den 23. Juni 1857.

Die Börse war heute in matter Stimmung, die Kurse der meisten Effekten nachgebend, Gosel-Oberberger gesucht und höher bezahlt.

- Eisenbahn-Aktien.**  
Berg.-Märk. 87 1/2.  
Nachen-Mastricht 59 1/2 B.  
Berl.-Hamburg. 114 1/2 B.  
Potsd.-Magd. 143 3/4 — 2 1/2 B.  
Stettin 145 B.  
Anhalt 143 3/4 B.  
Röln-Minden 153 1/4 B.  
Br.-Schw.-Frö. alt. 131 B.  
do. do. neue 125 1/2 — 6 B.  
Oberschl. Litt. A. 151 B.  
do. Litt. B. 140 B.  
do. Litt. C. 140 B.  
Cos. Obb. (Wbl.) 67 1/2 — 8 1/2 B.  
Düsseld.-Elberf. —  
Rheinische 103 B.  
Thüringer 126 1/4 B.  
Stargard-Posen 97 1/2 B.  
Magdeb.-Halberst. 204 B.  
Magdeb.-Wittenb. 45 1/4 B.  
Mecklenburger 56 1/4 B.  
Fr.-Wilh.-Hrb. 57 3/4 — 1/4 B.  
Ludw.-Verb. 153 3/4 — 54 B.  
Destr.-fr.-St.-E. 132 1/2 — 31 3/4 B.  
Getreide: Roggen per Juni 56 1/2 — 1/4 B. — Spiritus loco 30 1/2 B. — Rüböl loco 16 1/4 B.
- In- und Ausländische Fonds.**  
Pr. Staatsanleihe 83 7/8 B.  
Destr. 5% Metall. 82 1/2 B.  
5% Nat.-A. 84 1/4 B.  
250 fl. Pr.-Obl. 109 B.  
Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.  
Prß. Bank-An.-Sch. 146 B.  
B. Bank-Ber. 102 B.  
B. Oblig.-A. 97 3/4 B.  
Baar.-Kr.-A. 99 1/4 B.  
Dis.-A. 113 1/4 — 14 1/4 B.  
Br. Bank-Akt. 120 1/2 B.  
Darmst. „ 111 1/2 — 3/4 B.  
do. Zettel „ 94 1/2 — 1/4 B.  
Dess.-Arb. „ 85 — 84 1/4 B.  
Mosk. Land „ 119 B.  
Leipz. Kredit „ 80 3/4 — 81 — 81 1/4  
Meiningen „ 89 B.  
Oestreich „ 119 3/4 — 18 1/2 B.  
Thüring. B.-Akt. 94 1/2 — 3/4 B.  
Weimariſch. 111 B.  
Prß. Oblig.-Anth. 95 B.  
Schl. Bank-B.-Anth. 94 3/4 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weibling in Berlin,  
F. Weibling, Postdamerstr. 20.

Berlin,  
Briag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.